



Der
wahre Christe innwendig ein Christe,
an dem Beyspiele

TIT. DEB.

S R A U E R

Johanna Beate

L60
Jungin,

geb. Sehardin,

TIT. DEB.

S E N N E

Friedrich August Junge,

Berühmten Kauff- und Handelsheerens, wie auch fürnehmen Bürgers
allhier in der Juden-Gasse,

Grau Geliebste,

Welche
den 26. Januar 1762. in ihren Wochen seelig verstorben,

und
bey der Kirche St. Petri und Pauli, den 31. Jan. darauf, christlicher Weise
zu ihrer Grufft gebracht wurde,

Dem schmerzlich betrübten Hrn. Wittber, und
andern fürnehmen schmerzlich betrübten Leidtra-
genden und Anverwandten,

zu einer tröstlichen Aufrichtung

betrachtet von

Adam Daniel Richtern,

Gymnas. Directore.

Zitrau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.



Handwritten mark or signature in the bottom left corner.

Bey bösen und gefährlichen Zeiten sollte freylich die Stimme des Ruffers zur Buße einen viel leichtern Eingang in die Ohren der Zuhörer finden, als zur Zeit einer angenehmen Stille des Landes, wo ein jeder ruhig unter seinem Weinstocke und Feigenbaume wohnet. Denn hier sind die Einwohner meistentheils sicher, mit ihren Gütern in Gefahr zu kommen, oder selbige vielweniger zu verlieren, sie genießen ihrer Haabe nach der Beschaffenheit ihrer Neigungen, und viele bekümmern sich ofte wenig um die Pflichten der Religion, welche sich mit ihren fleischlichen Lüsten nicht vereinigen lassen. Böse und gefährliche Zeiten beängstigen hingegen die Herzen, daß viele bey dem Verluste ihres Eigenthums mit allerhand Zweifel zu kämpfen anfangen. Wer sollte nun nicht glauben, daß eine allgemeine Noth, ein allgemeines Elend im Lande, keinen Eindruck in dem Zustande der Seelen verursachen sollte, das Herz zu Gott zu erheben, und den Beystand von oben zu suchen? Alleine wie betrübt werden fromme Lehrer nicht, wenn sie sehen müssen, daß sich bey betrübten und bösen Zeiten unter ihren Zuhörern hier und da solche finden, welche ihren Neben-Menschen immer nochmehr zu betrüben sich nicht nur nicht scheuen, sondern, da sie vorher, zur Zeit der stillen Ruhe, gute Christen zu seyn geschienen hatten, nunmehr offenbar der Bosheit nachjagen. Sie werden zu ihrer großen Betrübniß einer großen Menge Heuchler gewahr, welche vorher sich unter dem Scheine der Andacht sehr fromm gestellt hatten. Der fromme Lehrer bemühet sich, durch Vorstellung der herein gebrochenen Straff Gerichte Gottes, die annoch von Gott entfernt mit Buße zu Gott herbey zuruffen, und siehet mit einer innerlichen Befränkung seines Herzens auf der andern Seite viele von Gott abtreten, von welchen er bisher geglaubet hatte, daß der Herr in ihnen wohne, und daß er sie mit seinem Geiste gesalbet. Das machts, sie waren nur auswendige Christen, nicht aber wahre Christen innwendig. Mit diesen ist es viel anders beschaffen, und sie bleiben in dem guten beständig. Denn ein wahrer Christe ist ein neuer Mensch, und also fängt sich seine Wiedergeburt nicht alleine von dem innern Menschen an, sondern er fahret auch durch die Reinigung seines Herzens mit der Heiligung in der Furcht Gottes fort, und ist und bleibet in der Gemeinschaft mit Gott, ohne welche weder Gottseligkeit noch die Hoffnung eines neuen Himmels und einer neuen Erde bestehen kan. Gott ist ein Geist, und also kan sich unsere Gemeinschaft mit ihm nicht auf das bloße äußerliche Beten, Singen, Kirchen und Abendmahlgehen, Almosen geben, und ander dergleichen äußerliches Verhalten alleine gründen; sondern es wird fürnehmlich ein innerliches, ein geistliches Wesen darzu erfordert. Gott verlanget von uns das Herz, und er hat uns eben dieserwegen die Seele gegeben, welche ein Geist ist, damit wir uns desto besser mit ihm vereinigen und Gemeinschaft mit ihm haben können. Ein Christe muß demnach wissen, ob der Geist Gottes in ihm wohnet, ob er ein wahres Kind Gottes sey, und ob er sich iezo gegenwärtig in dem Stande befindet, vor Gott selig zu werden. Was kan nun einen Menschen, wenn er an seinen Nahmen gedendet, den er von Christo führet, erschrecklicher seyn, als wenn er in sich eine solche Ungewisheit empfindet, oder wohl gar selber ganz gewiß weiß, daß seine bösen Lüste in seinem Herze sich annoch in dem Besitze der völligen Oberherrschaft befinden. Denn ein Christe, welcher innerwendig ein wahrer Christe ist, erkennet nicht nur seine äußerlichen Sünden, welche ja wohl auch von einem natürlichen Menschen gar leichte können erkannt und vermieden werden, sondern er gehet viel besser in sein Herz hinein, er betrachtet die Wurzel der Sünden, und lernet die gewöhnlichen Neigungen kennen, um solche durch Gottes Beystand zu hindern, auf daß solche Wurzel nicht immer täglich neue Sprossen des bösen hervortreibe, und er durch solche böse Neigung seines Willens nicht immer wieder in neue Abwege von Gott ver falle. Durch eine solche durch Gottes Beystand lebendig gemachte Erkenntniß wird der Mensch hernacher zu einer wahrhaftigen Bereuung und Verabscheuung seiner Sünden gebracht, daß er nunmehr in der Zerknirschung seines Herzens die Fortsetzung seiner Sünden durch den Beystand Gottes zu unterbrechen suchet. Denn eine wahre Bereuung der Sünde würcket auch einen dauerhaften Haß gegen dieselbe, woraus ein fester Vorsatz entstehet, in eine bereute Sünde niemahls wieder zu willigen. Und eben diese bußfertigen Sünder sind es, welche sich mit Christo vereinigen, und welche mit Gott in der Gemeinschaft stehen können. Denn nur diese sind es, welche der Heyland zu sich ruffet, Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten, Matth. 11, v. 28. Nur diese sind es, welche mit Paulo sagen können: In Christo Jesu haben wir die Erlösung durch sein Blut, nehmlich

Sächsische
 Landesbibliothek
 10. DEZ. 1993
 Dresden

die Vergebung der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade, Ephes. 1, v. 7. Über diese hat die Sinnlichkeit, als welcher die Sünde allezeit angenehm ist, mit allen ihren Neigungen keine Macht mehr, und der wahre Christe bemühet sich, durch den Beystand Gottes, um welchen wir, wie um alles Gute, das nur allein von Gott kömmt, Gott immerzu anrufen müssen, den Sieg über sich davon zu tragen. Und also bleibet der Christe, der auch innerwendig und ein wahrer Christe ist, immerzu an seinem Gott, und beharret in seinem Kampffe wieder die Sünde alle Tage seines Lebens, bis auf die Erscheinung seiner Auflösung, da er sich nunmehr der Crone der ewigen Herrlichkeit darstellt, die er sezo von der Hand seines guten Gottes aus Genaden empfangen soll.

In einer solchen Vereinigung mit Christo, und seligen Gemeinschaft mit Gott, befand sich auch die selig verstorbene Frau Mitschwester bis auf die letzten Augenblicke, in welchen sich ihr Lauff dieser Welt geendet. Sie suchte ihr Christenthum keinesweges nur in den äußerlichen, und war weit entfernt von solchen, welche sich mit Gott zu heucheln nicht erröthen. Ihr Herze war nicht zum Schein auf Gott gerichtet, sondern durch den Glauben gereinigt, darum ist sie nunmehr auch durch Christum Jesum zum Erbtheil kommen, zu Lobe seiner Herrlichkeit, Eph. 1, v. 11. Wie denn dieses noch auf ihren Sterbebette ihre beständige Entschlüssung war, daß sie sagte: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bey deiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an, Psalm 73, v. 23. 24.

Diese selige Frau Mitschwester ist gewesen Tit. deb. Frau Johanna Beata Jungin, geborne Gebhardin, welche An. 1733. den 6. Octobr. in Lauban das Licht dieser Welt erblicket. Ihr seliger Herr Vater war wepland Tit. hon. plen. Herr Christian Augustin Gebhard, der edlen Medicin hochgewürdigter Doctor, berühmter Practicus, wie auch Medicus Ordinarius des geistlichen Jungfräulichen Stiffts St. Maria Magdalena de Pönitentia. Die Frau Mutter hieß Tit. hon. deb. Frau Maria Regina Gebhardin, geborne Hoffmannin, zu Lauban. Als nun aber beyderseitige Eltern der selig verstorbenen Frau Mitschwester frühzeitig in die frohe Ewigkeit vorangegangen, so haben anfänglich werthgeschäste Freunde in Lauban, nachhero aber hier in Zittau Tit. deb. Herr Michael Förster, berühmter Kauff- und Handelsherr und vornehmer Bürger auf der Neustadt, und dessen werthgeschäste Frau Ehelieste sich ihrer, als einer von Eltern verlassenen Waise, angenommen, in der Furcht des Herrn und allen Jungfräulichen und christlichen Tugenden erzogen, sie in den wirthschafftlichen Dingen unterrichtet, und ihr bis An. 1760. den 17. Jun. sehr viele freundschaftliche Wohlthaten genießen lassen, als zu welcher Zeit dieselbe durch Priesterliche Einsegnung sich ehelich verbande mit Tit. deb. Hrn. Friedrich August Junge, berühmten Kauff- und Handelsherrn, und vornehmen Bürger in der Juden-Gasse, mit dem sie bis zu ihren Sterbetage in einer nicht alleine vergnügten, sondern auch von Gott gesegneten Ehe, gelebet. Sie gebahr nehmlich am 19. Jan. dieses 1762. Jahres, Nachmittags um 2. Uhr ein gesundes Söhnlein, welches auch am 21. Jan. darauf das Bad der Heil. Tauffe erlangt. Ob nun schon bey solcher Niederkunft alles glücklich zugegangen, so hat es doch dem Allerhöchsten gefallen, diese so liebevolle Ehe zu trennen, und die Wohlselige nach einer kurzen Niederlage von 7. Tagen, durch einen sanfft und seligen Tod von dieser Welt abzufordern. Ihre Kranckheits-Umstände haben der Herr Medicus, der hochgewürdigte Herr D. Carl Gotlob Rücker, durch folgenden Aufsatz berichten wollen:

Die nunmehr wohlselige Frau Jungin, als welche sonst von einer schwächlichen Leibes-Constitution und zu öfterern Haupt-Schmerzen geneigt war, wurde dennoch verwichenen 19. Januarii Nachmittags, gleich nach 2. Uhr, nach einer 3 Viertelstündigen Geburths-Arbeit mit einem gesunden Söhnngen, ohne sonderliche Beschwerden und zur höchsten Freude ihres werthen Herrn Ehe-Gattens, glücklich entbunden. Weil nun nach dieser so erfreulichen Niederkunft keine besonderen Zufälle sich ereigneten, auch die Lochia ihren ordentlichen doch moderaten Lauff behielten; so glaubte man, Sie würde ziemlich gesunde Sechswochen genießen können. Allein den 21. dieses bemerkte man des Abends an Dero Schenckeln eine wieder natürliche Röthe, wie bey ankommenden Ausschlägen zuweilen pfeget vorher zu gehen. Über dieses Phänomenon war sie in einiges Schrecken und Furcht gerathen, und hatte sich selbst eine üble Prophezehung gemacht. Es folgte zwar eine ziemlich ruhige Nacht darauf, und den andern Tag des Morgens war sie munter, nicht sonderlich matt, dunstete ungemein stark, konte frey Athem holen,

doch waren ihre Pulse geschwinde und ungleiche, und man sahe an ihren Schenckeln einen häufigen rothen und dem Hirsche gleichenden Friesel. Allein gegen die Abendstunden fand sich ein hefftiges Stecken auf der Brust nebst grosser trockner Hitze, Durst und Mattigkeit ein, worauf eine fast gänzlich schlaflose Nacht folgte. Ob nun wohl diese Zufälle nach etlichen Stunden durch einen erfolgten starcken Schweiß glücklich gehoben wurden; so fanden sie sich doch des Tages darauf in denen Abendstunden eben so hefftig wieder ein, und verursachten gleichfalls eine schlaflose Nacht. Man suchte ihnen dannhero sogleich wieder Einhalt zu thun; und weil man bemerkte, daß der Friesel von Stunde zu Stunde so gar auch an den obern Theilen des Leibes durchbrach und wohl stunde, auch verwichenen Sonntag nach einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes sich dieser freywillig wieder öffnete, auch Nachts darauf ein sanfter Schlaf folgte; so war man der gänglichen Hoffnung, es würde sich nunmehr mit Frau Patientin zu völliger Besserung anlassen. Es geschah aber, leyder! des Tages darauf das Gegentheil, indem sie Abends kurz vor 7. Uhr gählinge von denen oben erwähnten 4. hefftigen Zufällen noch hefftiger angegriffen wurde, zu welchen sich eine ungewöhnliche Unruhe, ein Gefaches Athemholen und nach Mitternacht ein Sausen und Brausen der Ohren, nebst gelinden Kopffschmerzen, und einem Sich nicht recht besinnen können, einfiel. Man schloß aus diesen Zeichen einen bevorstehenden Schlagfluß, und man suchte diesen durch dienliche Mittel zu präcaviren. Demohngeachtet aber versie sie frühe morgens nach 6. Uhr in eine Abnahme der Sinnen, mit welcher sich eine respiratio stertorosa, ein Zittern der Glieder und zunehmende Schwachheit verbanden, in der sie ihr stilles und rühmlich geführtes Leben frühe 1 Viertel auf 8. Uhr, den 26. Januar 1762. sanfft und selig beschloß, ihres Alters 29. Jahr, 8. Monathe, 25. Tage.

Wir wünschen, daß der schmerzlich betrübte Herr Wittwer, in der Vereinigung mit Gott durch das Vertrauen auf denselbigen befestiget, sich tröste, daß der Herr wohl die Seinigen betrübe, sie aber nicht verlasse, damit sie in der Angst ihres Herzens nicht vergehen. Der Herr sey eine Hoffnung und Hülffe des durch den Todt seiner Mutter beraubten Söhnleins, und tröste auch alle andere durch diesen Todesfall schmerzlich betrübte fürnehme Leidtragende und Anverwandte. Die nach denen oben angeführten, und der Wohlseiligen zu ihren Leichenspruch bestimmten Worten: Denoch bleib ich stets an dir 1c. Ps. 73, v. 23. 24. eingerichtete Trauer-Ode läffet sich singen nach der Melodey: Nun zeuch hin, du auserwehlte.

Nun zeuch hin, du Auserwehlte,
Wo man Gott von Angesicht,
Welches dir bisher noch fehlte,
Dort in seinem Glanze spricht;
Zeuch nur hin in jenes Leben,
Hier quält uns nur Angst und Noth,
Jenes, das dir nun gegeben,
Fürchtet weiter keinen Todt.

Nun zeuch hin, du Vielgeliebte,
Deren fromme Redlichkeit
Mich, wenn ich mich wo betrübte,
In dem Kummer oft erfreut;
Zeuch nach Salems goldnen Höhen,
Wo in ungenannter Zahl
Viele tausend fromme stehen
Bey dem grossen Abendmahl.

Nun zeuch hin, du stille Seele,
Meiner tieffgebeugten Brust
Ist bey deiner Grabes-Höle
Nichts, als banges Leid bewust;
Aber du lebst nun im Schauen,
Und das edle Perlen Thor,
Welches jene Himmel bauen,
Hält dir tausend Schätze vor.

Nun zeuch hin, erwehlte Fromme,
Weinend laß ich dich von mir,
Doch ich weiß, daß ich auch komme
Nach verfloßner Zeit zu dir,
Wo in den versprochenen Freuden,
Welche ewiglich bestehn,
Weiter uns kein Tod wird scheiden,
Wann wir uns einander sehn.

Nun so bleib ich unterdessen
Deiner stillen Frömmigkeit
Bis ans Ende unvergessen,
Und will in Gelassenheit,
Hat mich auch ein hartes troffen
Daß ich dein beraubt bin,
Allzeit auf den Schöpffer hoffen,
Dieser nimmt die Sorgen hin.

Leite mich mit deinen Händen,
Leite mich nach deinem Rath:
Du, mein Gott, kannst alles wenden,
Was mir schon gedrohet hat;
Hab ich dich, mein Gott, zum Freunde,
Bleibest du mein Trost, mein Theil,
So wird endlich, trotz der Feinde,
Diese meine Wunde heil.

AB 8572

x

39

Hinweise

Signatur	TB 8572	Stok	Hf
----------	---------	------	----

RS	Bub	AK	SLUB
----	-----	----	------

Titelaufn.	AKB	25.06.me
------------	-----	----------

FK $\left. \begin{array}{l} \uparrow \text{Sach.} \\ \uparrow \text{Bibl.} \end{array} \right\} 5.7. \quad \leftarrow$

Bio K	Bild K
-------	--------

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk

